

## **Scream zum Vierten: „Uf dr guete Site“ (Phonag)**

Scream stehen auf der Sonnenseite des Lebens – „Uf dr guete Site“ eben. Zwei Jahre nach „Fahrlässig“ melden sich die vier Berner mit ihrem vierten Studioalbum zurück. 14 Songs haben sie „Uf dr guete Site“ zusammengefasst und zu einem kompakten Mundartalbum zusammengepackt. 14 Songs, die in typischer Scream-Manier mal kräftig rumpeln, aber immer wieder zum Zurücklehnen und Träumen anregen – und zum Nachdenken. „Wir sind erwachsener geworden“, ist sich Sänger Häni bewusst, „und das schlägt sich in den Texten und im Songwriting nieder.“ Die Ironie etwa, die sich auf „Fahrlässig“ noch wie ein roter Faden durchs ganze Album gezogen hat, ist dezenter geworden; sie ist zumindest nicht mehr tragendes Element. Vielmehr hat sich Texter Häni darauf konzentriert, seine Stärke, das Beobachten und Verarbeiten von vermeintlich Gewöhnlichem, voll auszuspielen.

Der graue Alltag in einer Beziehung („Spurlos verschwinde“); die Sehnsucht nach der Traumfrau („Irgendwo uf dere Wäut“); die Frage, wohin einen das Leben führt („Weis ächt irgendöpper, wies witergeit?“); die Tücken des Alterns und Vernünftiger-Werdens („Sehr guet“) oder die Feststellung, dass eine einzige Person mit ihrem Tun viel Unheil anrichten kann („Churzschluss“) sind zentrale Themen des jüngsten Scream-Albums. Dass die Sache dann aber doch nicht bierernst und schwermütig wird, dafür sorgen Tracks wie „Sheriff“, „Dini Fünde si immer Drummer“ oder „Wo isch äch dr Summer?“. Zusammen mit klassischen Popsongs und -balladen wie „Lusbuebetroum“, „Vorwärts mache“ oder „Wome häre wott“ und den Specials „Drü Ouge“ und „Die Schueh si gmacht zu Loufe“ ergibt sich ein frischer Mix, mit dem Scream ihren Weg konsequent weiterverfolgen. Von der beschwingten Teenie-Truppe zu einem Act, der für anspruchsvolle Popmusik steht.

Letztere beiden Tracks demonstrieren zudem eindrücklich und stellvertretend die musikalische Entwicklung von Scream in den letzten Jahren: Weg vom seichten 08/15-Mundartrock hin zur ersten Band, die stilechten und authentischen Retro-Sound mit dem Berndeutschen Dialekt so verwebt, dass man beim Zuhören meint, es habe nie etwas anderes als diese Kombination gegeben. Konfrontiert mit der These, Scream seien heute The Tarantinos für all jene, die kein Englisch verstehen, meint Häni mit einem Grinsen: „Genau so ist es!“

Es sei halt so, dass auf „Uf dr guete Site“ mehr von jedem einzelnen Bandmitglied beinhalte, sagt der Frontmann. Das Album ist komplett in Eigenregie entstanden, Scream haben sämtliche Tracks selber aufgenommen und produziert. „Erstmals haben wir alle Songs tiefgreifend durchdiskutiert; die einzelnen Bandmitglieder haben einander direkter und stärker kritisiert, als früher“, erklärt Häni weiter. Dieser Umstand habe viel zur musikalischen und organisatorischen Unabhängigkeit der Band beigetragen. „Auch der gegenseitige Respekt unter den Bandmitgliedern hat sich gesteigert“, ist Häni überzeugt. So haben all die verschiedenen musikalischen Vorlieben ihren Niederschlag gefunden und sind zu einem kompakten, erdigen Sound verschmolzen, der vor allem durch seinen Live-Charakter geprägt ist.

Nach der letzten Tour haben Scream eine längere Pause eingelegt, um sich im letzten Frühjahr wieder zu treffen und zu entscheiden, wohin ihr gemeinsamer Weg führen soll. „Wir haben viel Zeit mit Diskutieren und gemeinsamem Bräten zusammen verbracht“, erinnert sich Häni. Als es dann an die Songauswahl ging, standen zwischen 40 und 50 Songs zur Auswahl, „alle so gut, dass wir uns darauf konzentrieren konnten, nach unseren konzeptionellen Vorstellungen auszuwählen.“ Alle Songs wurden auf einem Plakat aufgeschrieben, es wurde über die Lieder diskutiert, gebrütet und getüftelt – und jene Tracks, die genügten, kamen auf das Plakat auf der anderen Seite – bis 14 Tracks „Uf dr guete Site“ waren, welche die Jungs ohne Zeitdruck nach ihrem ganz eigenen Gusto umsetzen konnten.

2004 trennten sie sich von ihrem alten Label – um jetzt mit Phonag einen Partner gefunden zu haben, „der uns alle Freiheiten lässt und voll hinter uns steht“, wie Häni die Zusammenarbeit umschreibt. Scream haben damit ein Indy-Label gefunden, das ihnen seine ganze Aufmerksamkeit schenkt, so dass sie sich ungehemmt in ihrer selbst kreierte stilistischen Nische, dem Mundart-Retro-Pop, austoben können.

Text: Ko:L, [www.trespass.ch](http://www.trespass.ch)

### **Scream sind:**

Häni: Gesang, Gitarre  
Mark: Gitarre, Backings  
Simon: Drum, Backings  
Christoph: Bass, Backings

[www.screamonline.ch](http://www.screamonline.ch)

Kontakt:

## 14 Tracks für alle Tarantino-Liebhaber, die kein Englisch verstehen:

### Drü Ouge:

Eine tarantinomässige Nummer zum Thema Schönheits-OPs. Dabei werden Scream von Komiker und Ex-Drummer Beat Schlatter (u.a. Bingoshow, Feriefieber) unterstützt. Es war zwar ein ziemlicher Chnorz, ihn dazu zu bewegen, beim Song mitzumachen. Aber nach diversen Treffen und ausführlichen Briefwechseln (Schlatter verschickt keine E-Mails), einigte man sich darauf, dass Schlatter der Part der zweiten Sprechgesang-Stimme übernimmt. Fazit: Die Anstrengungen haben sich gelohnt – Schlatter hat sich als Sprechsänger bewährt.

### Churzschluss:

Die ernsthafteste und politischste Nummer des Albums. Ein Midtempo-Popsong, der davon handelt, wieviel Unheil eine einzelne Person anrichten kann; inspiriert von all den Dramen, die uns in den Medien täglich rapportiert werden – aber auch von politischen Winkelzügen, die immer wieder von neuem publik werden.

### Dini Fründe si immer Drummer:

Ein klassischer Rockabilly-Retrotrack in bester Franz Ferdinand-Manier, getrieben – wie könnte es anders sein – von einem stampfenden Drum. Ein Song von Sänger Häni für Drummer Simon – beide bekennende Fans von Franz Ferdinand.

### Uf dr guete Site:

Der titelgebende Song ist eine klassischer Retropopsong. Scream haben nichts anberinnen lassen und die musikalische Entwicklung der Band in einer stonesmässigen Nummer zusammengefasst. Inhaltlich gehts, wie es sich für einen rechten Popsong gehört, um Beziehungen.

### Luusbuebetroum:

Eine süffige Midtempo-Nummer und eine Ode an die Frau, von der man immer geträumt hat, aber nie so recht geglaubt hat, das sie auch tatsächlich existiert – bis zum Tag, an dem man sie tatsächlich trifft... Einen angenehmen Nebeneffekt hatte dieser Song für Häni selber: Er hat so das Herz seiner Traumfrau gewonnen.

### Die Schue si gmacht zum Loufe:

Eine Legende! Nancy Sinatra hat sie geschrieben, Häni hat sie übersetzt – und Gastsänger Schmidli Schmidhauser (Stop the Shoppers, Chica Torpedo) veredelt sie mit seiner ureigenen, markanten Stimme und seiner nonchalanten Gesangsweise. Zweifellos eine der Perlen des Albums.

### Sehr guet:

Der Rocksong, der auf jedes gute Pop-Album gehört. 1, 2, 3 – los! Vollgas brettern Scream voran und erzählen davon, wie es ist, wenn man sich gute Vorsätze nimmt, diese dann aber lust- und genussvoll doch nicht immer umsetzen kann.

### Spurlos verschwinde:

Welches Paar kennt es nicht: Man liegt morgens um zwei wach im Bett und fragt sich, wie es wäre, jetzt ins Auto zu steigen und abzuhausen in Richtung Südfrankreich; raus aus dem grauen Beziehungsalltag, rein in eine heile Welt, in der es nur sie, ihn und ihr gemeinsames Glück gibt. Ein Song über und wider den Beziehungsmuffel.

### Vorwärts mache:

Manchmal bräuchte es sehr wenig und die Welt wäre viel farbiger, als sie gerade scheint. Eine nachdenkliche Betrachtung der Welt um uns, verpackt in eine süffige Mundartpop-Nummer.

### Irgendwo uf dere Wäut:

Eine weitere Traumfrau. Diesmal gehts allerdings darum, was passieren würde, wenn man dieser Traumfrau begegnen würde, beide stecken aber in einer Beziehung fest. Die Chance packen und damit alles aufs Spiel setzen – oder den sicheren Weg wählen und alles beim Alten belassen?

### Sheriff:

„Är isch tatsächlech sehr e geile Siech“, hat Kuno Lauener gesungen. Scream machen den geilen Siech zum Sheriff und besingen in einem frechen Uptempo-Song den Mann, der stets leger durch die Welt stolpert und alles auf die leichte Schulter nimmt.

### Wo isch äch dr Summer?:

Nein, diesen Song hat nicht Mani Matter geschrieben – er stammt aus Hänis Feder. Scream beweisen, dass nicht immer alles, was Retro ist, nach Beatles und England klingen muss – auch die Schweiz hat eine Musiktradition, die es wiederzuentdecken gilt. Scream lassen sie hier in einem herrlich (z)eidgenössischen

Kleid wieder aufleben.

Weis äch irgendöpper, wies witergeit?:

Die klassische Frage: Wer bin ich, woher komme ich und wohin gehe ich? Getragen ist der Song von einer einfachen 4-Griff-Gitarrenlinie, die dieses Sich-ständig-hinterfragen-und-dabei-im-Kreis-drehen-Gefühl eindringlich verstärkt.

Ganz weni meh:

Ein klein wenig mehr brauchte es beim letzten Radio-Song „Wome häre wott“ noch, um auf das aktuelle Album aufgenommen zu werden. Neu getextet kommt der Song als Ermutigung daher, dass es manchmal nur ein ganz klein wenig mehr bräuchte, damit es einen besser gehen würde, als man sich gerade fühlt.